

**(026) Predigt: Markus 12,41-44**  
**(Okuli; III)**

**Kanzelsegen:** Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. (Rs.) Amen.

**Votum:** Der Herr segne an uns sein Wort. (Rs.) Amen.

## **Einleitung**

### **Gespräch mit der Witwe**

E.: Vor einer Woche da traf ich Frau A. auf dem Weg zum Tempelberg in Jerusalem. Die Arme hat vor einiger Zeit Ihren Mann verloren... und naja, ich habe letztens etwas unpassend reagiert, nachdem sie mir erzählt hatte, dass sie ziemlich am Hungertuch nagt. Ich bin also zu ihr hin um mich zu entschuldigen. Und dabei kam es zu folgender Begebenheit:

E.: Guten Tag, Frau A.

W.: Guten Tag.

E.: Frau A., es tut mir leid, dass ich Sie letzte Woche einfach so habe gehen lassen. Aber ich wusste nicht, wie ich Ihnen hätte helfen können. Ich meine, wo Sie jetzt Ihren Mann verloren haben und nicht mehr ein noch aus wissen. Es tut mir wirklich leid!

W.: Ja, das habe ich gemerkt. Das geht mir oft so in letzter Zeit, dass die Leute nicht wissen, wie sie mir begegnen sol-

len. Die meisten gehen mir wohl deshalb aus dem Weg. Aber das ist nicht mehr so schlimm. Denn ich habe meinen Weg gefunden.

E.: Sie haben Arbeit gefunden?

W.: Nein, Arbeit nicht, aber meinen Weg! Und den gehe ich jetzt. Es ist der Weg zu Gott.

E.: Sie gehen zum Tempel?

W.: Ja, ich gehe in den Tempel, um Gott zu danken!

E.: Gott danken? Wozu denn das? Er hat ihnen doch ihren Mann genommen!

W.: Ich gehe trotzdem.

E.: Ja, aber er hat Sie doch zu einer Witwe gemacht.

W.: Ich will ihm trotzdem danken.

E.: Ja, aber Sie sind doch völlig mittellos und arm geworden! Oder hat sich das inzwischen geändert?

W.: Nein.

E.: Haben Sie denn heute Morgen überhaupt schon was gegessen?

W.: Nein.

E.: Haben Sie denn überhaupt noch Geld?

W.: Ein bisschen, ein kleines bisschen!

E.: Wie viel denn?

W.: Zwei Scherflein.

E.: Zwei Scherflein? Das macht zusammen gerade mal einen Pfennig! Und was bekommt man dafür noch heutzutage? Ein Stück Brot vielleicht, gegen den schlimmsten Hunger. Mehr nicht. Und Sie wollen Gott dafür danken?

W.: Ja, das will ich. Auch dafür!

E.: (Zur Gemeinde:) Ich muss schon sagen: das hat mich ziemlich sprachlos gemacht. Wie benommen bin ich mit ihr mitgegangen, hinauf zum Tempel. Natürlich bin auch ich schon oft im Tempel gewesen und habe Gott gelobt und gedankt. Für meine Familie, für meine Arbeit, für meine Gesundheit und dass es mir gut geht. Aber Gott danken, wenn es mir schlecht geht? Nein, auf solchen Gedanken bin ich noch nie gekommen!

Plötzlich, im Vorhof zum Tempel bog Frau A. rechts ab und blieb vor den großen Behältern für die Kollekte stehen und griff in ihre Tasche:

E.: (Zu Frau A. :) Warum gehen wir denn nicht weiter?

W.: Ich überlege.

E.: Sie wollen doch wohl nicht etwa Ihr letztes Geld in die Kollekte tun?

W.: Doch, genau darüber denke ich nach.

E.: Ja, aber wovon wollen Sie denn leben, heute Mittag und heute Abend?

W.: Auch darüber denke ich nach.

E.: Was gibt es da nachzudenken! Schauen Sie sich doch mal alle diese anderen Leute hier an. Die sind reich genug, die können spenden. Denen tut es nicht weh, wenn sie was abgeben. Die geben von ihrem Überfluss. Niemand könnte es Ihnen verübeln, wenn Sie nichts für den Tempel geben.

W.: Ich weiß.

E.: Und wenn Sie unbedingt was geben müssen, dann behalten Sie wenigstens die Hälfte für sich! Sie müssen doch auch an sich denken!

W.: Ja, das stimmt.

E.: Und überhaupt: Ob Sie Ihr Kleingeld jetzt noch dazu legen oder nicht – das macht doch so gut wie keinen Unterschied! Das ist doch weniger als ein Tropfen auf dem heißen Stein!

W.: Ja, auch da haben Sie Recht. --- Für die anderen macht das keinen Unterschied. --- Aber für mich!

E.: (Zur Gemeinde: ) Und bevor ich sie hätte daran hindern können, trat sie auf den Gotteskasten zu, zog ihre Hand aus der Tasche und warf ihr letztes Geld hinein. Es klirrte leise, zwei Mal kurz hintereinander. Und es war mir, als murmelte sie leise:

W.: Gott, ich danke dir!

E.: Und dann ging sie rasch fort. Nach einigen Schritten drehte sie sich noch einmal um. Und lächelte.

Liebe Gemeinde,  
manchmal hilft es uns, die Dinge von unterschiedlichen Seiten her zu betrachten. Ich denke dazu hat uns der eben gehörte Dialog zwischen der Witwe und diesem Menschen geholfen. Nun wollen wir aber auch noch Gottes Wort zu dieser Geschichte hören aus dem Markusevangelium im 12. Kapitel:

41 Jesus setzte sich dem Gotteskasten gegenüber und sah zu, wie das Volk Geld einlegte in den Gotteskasten. Und viele Reiche legten viel ein.

42 Und es kam eine arme Witwe und legte zwei Scherflein ein; das macht zusammen einen Pfennig.

43 Und er rief seine Jünger zu sich und sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr in den Gotteskasten gelegt als alle, die etwas eingelegt haben.

44 Denn sie haben alle etwas von ihrem Überfluß eingelegt; diese aber hat von ihrer Armut ihre ganze Habe eingelegt, alles, was sie zum Leben hatte.

### **1. Ein Pfennig geht in die Geschichte ein**

Ein Pfennig, so übersetzt es unsere Lutherbibel. Nun gibt es schon seit 10 Jahren keine Pfennige mehr, zumindest keine mit denen man bei uns bezahlen könnte. 2 Scherflein, das war zur Zeit Jesu ungefähr der Betrag, den man aufbringen musste um ein Brötchen zu kaufen. Wenn wir also heute von diesem einen Pfennig reden, dann müssen wir so ungefähr 25-30 Cent im Kopf haben. Das war es, was dieser Frau noch blieb. Ein Pfennig, der in die Geschichte des Neuen Testaments eingeht. Ein Pfennig, der in den Kollektorkasten eingelegt wird.

Dieser eine Pfennig ist der Auslöser dafür, dass Jesus der Witwe seine besondere Aufmerksamkeit schenkt; ihr, die sonst kaum beachtet wird, die rechtlos ist und ganz unten auf der sozialen Rangordnung steht.

Jesus sitzt unbemerkt in der Nähe des Opferkastens im Tempelvorhof. Er beobachtet die vielen Menschen, wie sie in den Hof kommen, Geld als Opfergabe in den Kasten werfen, und wieder davon gehen.

Das gehörte zur religiösen Pflicht eines jeden Juden, eine Pflicht, die zur Erhaltung des Tempels beitrug.

Aber erst mit dem Eintreffen der armen Witwe, die eben diesen einen Pfennig in den Opferkasten legt, steht Jesus auf und ruft seine Jünger herbei. Er tut dies nicht etwa um die Witwe zu rügen oder wegzuschicken, weil sie ja doch nur eine peinlich kleine Menge als Gabe beitragen kann, sondern – um sie über die Maßen zu loben: Diese Witwe hat mehr in den Gotteskasten gelegt, als alle, die etwas eingelegt haben. Denn sie haben alle etwas von ihrem Überfluss eingelegt; diese aber hat von ihrer Armut ihre ganze Habe eingelegt, alles, was sie zum Leben hatte.

Aber ist das in Ordnung so? Kann das so von Gott gewollt sein? Dass ausgerechnet diese arme Witwe dort noch etwas opfern muss? Und verlangt er das gleiche auch von mir? Alles hergeben, was ich besitze?

## **2. Der wahre Wert des Opfers**

Mit diesem Beispiel will Jesus auf den wahren Wert des Opfers aufmerksam machen. Es geht ihm dabei um mehr als um diesen Pfennig.

Die Witwe hat mit der Hingabe ihres Geldes nicht nur ihre Armut und Mittellosigkeit offenbart, sondern sie hat vollkommen irrational gehandelt. Wir haben das vorhin im Unverständnis dieses Menschen gesehen, der auch nicht verstehen konnte, warum sie das tat. Aber gerade in diesem irrationalen Handeln offenbart sich uns eben nicht der Mut der Verzweiflung, kein „hat doch eh alles keinen Zweck“, sondern es zeigt sich ihr grenzenloses Vertrauen zu Gott. Das meinte sie als sie sagte: „Ich habe meinen Weg gefun-

den“. Das gesamte weitere Leben dieser Frau hängt von Gottes Fürsorge ab. Sie, die sowieso auf milde Gaben anderer Menschen angewiesen ist, gibt auch das letzte irdische Gut her, das ihr zum Lebensunterhalt hätte dienen können.

*Nun bist du an der Reihe. Ich kann es nicht mehr. Du Gott musst jetzt für mich sorgen.*

Mutig und vertrauensvoll hat sie alles auf eine Karte gesetzt und diese Entscheidung getroffen: Ich will nun an der Hand meines Gottes gehen.

„Seid ihr *genauso* mutig, wie diese Witwe?“ fragt Jesus uns. „Offenbart auch *ihr* Gott eure Bedürfnisse und setzt euer Leben ganz und gar auf ihn?“

Jesus zeigt auf diese Witwe, weil sie mit ihrer Entscheidung genau das getan hat, was er uns lehrt: Wir alle haben bestimmte Gaben, die wir sinnvoll und überschwänglich einsetzen sollen. Das, was wir in unserem Leben empfangen haben, das alles ist Geschenk Gottes. Wenn ich mir das bewusst mache, dann kann auch ich den Mut dieser Witwe aufbringen, mich mutig und voller Zuversicht unter die Hand meines Gottes stellen.

## **Schluss**

Ja, liebe Schwestern und Brüder, genau dieses Vertrauen, diese Hingabe, fordert der Herr Christus auch von uns. Und das muss Konsequenzen haben, wenn wir einmal darüber nachdenken, wie viel wir bereit sind für die Kirche oder für arme Menschen von unserem Überfluss abzugeben.

Die Witwe ist uns vorangegangen und hat uns ein Vorbild an Furchtlosigkeit und grenzenlosem Gottvertrauen hinterlassen. Dieses Vertrauen fordert Gott auch von uns, unser Leben und auch unsere Gemeinde ganz und gar in seine Hand zu legen.

(Rs.) Amen.

**Kanzelsegen:** Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus zum ewigen Leben. (Rs.) Amen.